

Der ganzheitliche Blick

Die Erziehungswissenschaften haben viele Ansatzpunkte für Forschung zum Thema Digitalisierung

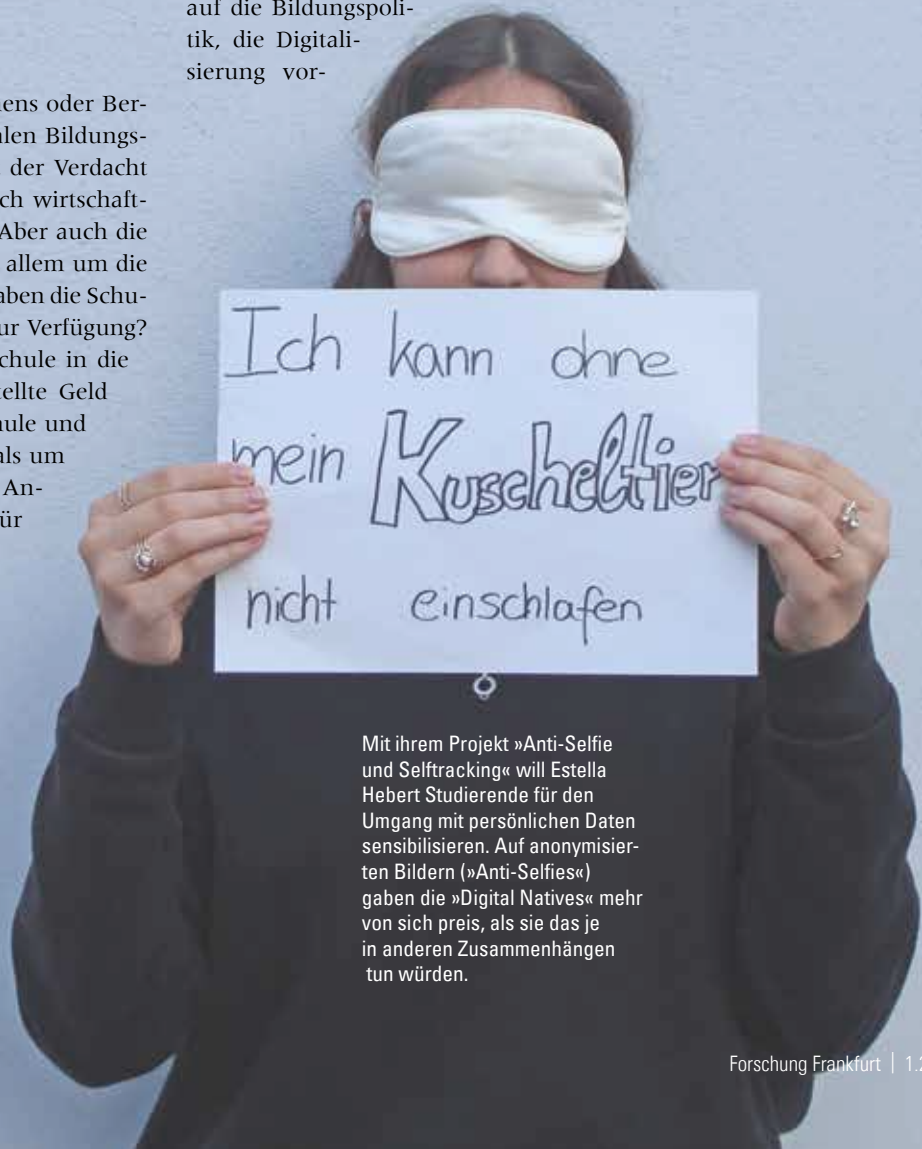
von Anke Sauter

Die Erziehungswissenschaften sind eine Schlüsseldisziplin für die Zukunft unserer Gesellschaft; der Umgang der Menschen mit der Digitalisierung ist hier ein wichtiges Thema für Forschung und Lehre. An der Goethe-Universität kümmert sich eigens eine Arbeitsgruppe Medien darum, die unterschiedlichen Aktivitäten im Fachbereich und auch außerhalb zu begleiten und zu vernetzen.

Wenn Konzerne wie Siemens oder Bertelsmann zu einer digitalen Bildungsoffensive aufrufen, liegt der Verdacht nahe, dass damit nicht zuletzt auch wirtschaftliche Interessen verbunden sind. Aber auch die öffentliche Debatte dreht sich vor allem um die Anschaffungsseite: Wie viel Geld haben die Schulen für Tablets und Whiteboards zur Verfügung? Wie rasch wird der Digitalpakt Schule in die Tat umgesetzt und das bereitgestellte Geld abgerufen? Doch beim Thema Schule und Digitalisierung geht es um mehr als um Hard- und Software und deren Anwendung. Es geht um das, was für Bildungserfolg seit jeher elementar gewesen ist: um Pädagogik und Vermittlung. »Es wird vor allem über Ausstattung diskutiert, aber ohne eine gute Lehrkräftebildung und -weiterbildung geht es nicht«, sagt Prof. Christiane Thompson, die an der Goethe-Universität über Theorie und Geschichte von Erziehung und Bildung forscht und derzeit die AG Medien leitet.

Ein echtes Querschnittsthema

Damit meint Thompson nicht nur, dass Lehrkräfte gute Anwender sein sollten: »Sie müssen auch in der Lage sein zu reflektieren, wie digitale Medien ihre Handlungsmöglichkeiten und damit auch ihre Verantwortung verändern.« Darauf soll das Studium sie vorbereiten. Und natürlich geht es auch um die Frage, wo der Einsatz digitaler Medien im Bildungsgeschehen überhaupt sinnvoll ist. Der Druck auf die Bildungspolitik, die Digitalisierung vor-



Mit ihrem Projekt »Anti-Selfie und Selftracking« will Estella Hebert Studierende für den Umgang mit persönlichen Daten sensibilisieren. Auf anonymisierten Bildern (»Anti-Selfies«) gaben die »Digital Natives« mehr von sich preis, als sie das je in anderen Zusammenhängen tun würden.



anzutreiben, ist immens, wissenschaftliche Erkenntnisse sind dringend notwendig. An vielen Universitäten gibt es längst Medienpädagogik-Professuren, auch an der Goethe-Universität wurde 2014 eine entsprechende Stelle eingerichtet – mithilfe von Mitteln aus dem Hochschulpakt. Allerdings ist die Professur derzeit vakant. Der Fachbereich arbeitet daran, die Stelle fest zu verankern und neu auszuschreiben.

Doch das Thema Digitalisierung ist auch ein Querschnittsthema, das in viele Teilbereiche der Erziehungswissenschaften hineinspielt: Von der frühkindlichen Bildung bis ins hohe Alter sind digitale Medien relevant. »Alle in der Bildung Tätigen sind mit der Frage konfrontiert: Wie ändert sich meine Rolle als pädagogische Fachkraft?«, erklärt Thompson. Und auch in der Bildungsforschung ist das Thema immer wichtiger, Big Data hat längst auch hier Einzug gehalten. Und so wurde ebenfalls 2014 an der Goethe-Universität die Arbeitsgruppe Medien gegründet; Mitglieder aller Statusgruppen engagieren sich in dieser AG dafür, die verschiedenen Aktivitäten enger miteinander zu verzahnen. Zusätzliche Synergien erwartet man sich durch mehr Kooperation mit Studium Digitale, aber auch der Hochschuldidaktik und der Akademie für Bildungswissenschaft und Lehrerbildung.

Corona als Digitalisierungsmotor in der Bildung?

Medienerziehung sollte nicht nur heißen, Kinder und Jugendliche im Umgang mit PC und Internet fit zu machen – die meisten Minderjährigen sind den Erwachsenen hier ohnehin voraus. Vielmehr sollten sie in der Schule lernen, die Glaubwürdigkeit von Medien richtig einzuschätzen, sich der Tatsache des Datensammelns und Entscheidens mittels KI bewusst zu werden, die Macht der Konzerne zu erwägen. Und auch der digitale Unterricht selbst sollte kein Selbstzweck sein.

Wie differenziert der Blick der Erziehungswissenschaften auf digitale Methoden des Lehrens und Lernens sein sollte, um der Verantwortung gerecht zu werden, hat sich nicht zuletzt beim Distanzunterricht während der Corona-Krise gezeigt. Denn ein noch so didaktisch durchdachtes digitales Konzept allein kann nicht bei jedem Kind, das im Präsenzunterricht gut mitkommt, zum Erfolg führen. Und während die Lernpsychologie vor allem fragt, wie man bestimmte Inhalte am besten lernen kann, sollten Lehrkräfte darüber hinaus daran denken, in welcher Situation die Aufträge bei den Schülerinnen und Schülern eintreffen. Wenn Kinder und Jugendliche keine Möglichkeit haben, sich schnell mal mit einer Verständnisfrage an ihre Lehrkraft zu wenden – wo müssen dann die Eltern einspringen, und welche Eltern sind überhaupt in der Lage dazu? Das Distanz-

lernen steht in einem krassen Gegensatz zu klassischen Topoi der Erziehungswissenschaften, die etwa danach fragen, wie ein Raum am besten gestaltet werden kann, um eine gute Lernatmosphäre zu schaffen.

In der Corona-Krise rückten auch soziale Ungleichheiten wie durch ein Vergrößerungsglas ins Bewusstsein: »Mit digitalen Medien verhält es sich genauso wie mit allen kulturellen Zugängen in unserer Gesellschaft: Die Verfügbarkeit ist sehr ungleich verteilt«, sagt Merle Hummrich, Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Jugend und Schule an der Goethe-Universität und ebenfalls Mit-

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Die Erziehungswissenschaften sind eine Schlüsseldisziplin für die Zukunft unserer Gesellschaft; die Digitalisierung spielt hier eine wichtige Rolle in Forschung und Lehre.
- Während sich die öffentliche Debatte oft um Anschaffung und Anwendung von Hard- und Software dreht, fragt die Pädagogik nach der Verantwortung von Lehrkräften.
- Die Digitalisierung ist jedoch auch Thema in vielen anderen Teilbereichen der Erziehungswissenschaften: Von der Frühpädagogik bis zur Alternswissenschaft sind elektronische Medien relevant.
- Eine 2014 gegründete Arbeitsgruppe Medien kümmert sich am Fachbereich darum, die verschiedenen Aktivitäten enger miteinander zu verzahnen.

glied der AG Medien. Es sei dringend notwendig, Umsetzung und Folgen des »verordneten Homeschoolings« empirisch zu untersuchen – wobei »Homeschooling« nicht der korrekte Begriff sei. Dazu hat auch die Sektion Schulpädagogik innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, deren Vorsitzende Hummrich ist, eine Stellungnahme verfasst. Es sei zu befürchten, dass vor allem positive Auswirkungen der gegenwärtigen Situation betrachtet werden: der Digitalisierungsschub für die Schulen, die Möglichkeiten zur stärkeren Individualisierung des Unterrichts, vielfältigere mediale Zugänge zu Lerninhalten. »Es scheint uns nicht im Sinne des gesellschaftlichen Auftrags eines für alle zugänglichen und allgemeinbildenden öffentlichen Schulsystems, Verantwortung an Eltern und Lehrer*innen bzw. die

Kollegien der Einzelschulen zu delegieren und sie individualisierte Lösungen finden zu lassen«, heißt es in der Stellungnahme. Denn im Endeffekt gehe dies auf Kosten von Schülerinnen und Schülern.

Digitaler Unterricht: eine komplexe Herausforderung

Auch für die Zeit nach der Corona-Krise und der damit einhergehenden häuslichen Beschulung wird sich die Erziehungswissenschaft um die Herausforderungen der Digitalisierung kümmern müssen: »Es geht nicht nur darum, wie elektronische Medien in den Unterricht integriert werden können. Die Erziehungswissenschaften haben eine gesellschaftstheoretische Herangehensweise und nehmen auch die problematischen Nebeneffekte der Digitalisierung in den Blick«, so Thompson. Nicht nur die Verantwortlichkeit der Lehrkräfte ändert sich, wenn Schüler verstärkt mithilfe digitaler Methoden beschult werden. Was macht es aus den bisherigen Lernprozessen, wenn Schüler zunehmend mit festgelegten Aufgabenfolgen zu tun bekommen? Was bedeutet es, wenn Tests, Klassenarbeiten und Abschlussprüfungen digital stattfinden und archiviert werden können – und damit die Möglichkeit entsteht, dass diese Datenmengen von Dritten, z.B. potenziellen Arbeitgebern, zu einem späteren Zeitpunkt ausgewertet werden?

Die heutigen Studierenden seien hinsichtlich solcher Fragen »ambivalent«, sagt die Erziehungswissenschaftlerin. Die meisten seien mit Smartphones als Selbstverständlichkeit aufge-



Die Autorin

Anke Sauter, 51, arbeitet als Referentin für Wissenschaftskommunikation an der Goethe-Universität. Während der Corona-Krise hat sie bei ihren beiden Kindern fasziniert wahrgenommen, wie unterschiedlich Lehrkräfte mit den digitalen Möglichkeiten umgehen – und wie sich auf beiden Seiten schließlich eine gewisse Routine eingestellt hat.

sauter@pww.uni-frankfurt.de

wachsen und brächten der digitalen Technik eine grundsätzliche Vertrautheit entgegen und die Bereitschaft zu experimentieren und zu explorieren. Die Reflexion darüber, was Digitalität mit den Menschen macht, müsse mitunter erst aufgerufen werden. »Wir beobachten aber ein großes Interesse an Big Data und Medien als Instrument der Überwachung«, sagt Thompson.

»Anti-Selfies« machen Studierende nachdenklich

Die Studierenden für den Umgang mit persönlichen Daten zu sensibilisieren, das ist eines der Ziele des Projekts »Anti-Selfie und Selftracking«, das Estella Hebert, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Christiane Thompson, schon mehrmals angeboten hat – mit großem Erfolg. Die Veranstaltung war im vorigen Jahr auch Teil einer Aktionswoche »Bildung im digitalen Zeitalter«. Die Ergebnisse wurden in einer Poster-Ausstellung präsentiert. Die Studierenden sollten anonymisierte Bilder von sich selbst machen und in diese »Anti-Selfies« ein »Geheimnis« über ihre Person integrieren. Dabei zeigte sich, dass im Schutz der Anonymität manche bereit waren, sehr viel mehr über sich selbst preiszugeben als in anderen Zusammenhängen. Vorausgegangen war eine theoretische Diskussion über Datenautonomie und Kontrollverlust im Bezug zu Texten unter anderem von Horkheimer und Adorno. »Die Studierenden der Erziehungswissenschaften haben eine große Bereitschaft, sich auch theoretisch mit dem Thema Digitalisierung auseinanderzusetzen«, hat Hebert festgestellt. Auch in anderen Veranstaltungsformaten lenkt sie gern den Blick auf digitale Themen. Im Wintersemester 2019/20 etwa konnten sich Lehramtskandidaten mit der Erstellung von Lehrvideos befassen. »Ein Thema für den Unterricht auch visuell umzusetzen, bringt einen ganz neuen Blickwinkel«, hat Hebert festgestellt.

Die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und zugleich die Risiken im Blick zu behalten, darum geht es hier wie in vielen Bereichen der Gesellschaft. Schlagworte wie Manfred Spitzers »Digitale Demenz« hält Erziehungswissenschaftlerin Christiane Thompson allerdings für wenig hilfreich: »Aber wir diskutieren sehr wohl darüber, inwiefern sich im postdigitalen Zeitalter z.B. das Aufmerksamkeitsverhalten verändert. Wie ändert sich die Haltung zu 30-seitigen philosophisch unterlegten Texten im Studium?« Es könne als gesichert gelten, dass die neuen Medien zu einer Neuausrichtung der menschlichen Wahrnehmung und des Alltags führen – doch in welchem Ausmaß? Wer beim Spaziergehen ständig an den besten Instagram-Blickwinkel denkt, bekommt eine erste Ahnung, wie weit diese Frage reicht. Was aber macht das mit der Peerkultur junger Menschen? Welche Formen von Abhängigkeit können sich hier eta-



blieren? »Auch sehr viele Erwachsene sind in ihrem Nachrichtenkonsum stark von der Digitalisierung beeinflusst: Wir konsumieren immer schneller, haben zum Teil mehrere Kanäle gleichzeitig, über die wir empfangen. Hier müssen als Erstes die richtigen Begriffe entwickelt werden, um die Neuformatierung von Aufmerksamkeit und deren Suchtpotenzial angemessen zu beschreiben.« Thompson selbst forscht derzeit darüber, wie sich durch Online-Studienwahl-Assistenten die Entscheidungsprozesse künftiger Studierender ändern: »Beratung ist ein wichtiges Feld der Erziehungswissenschaft, das sich nachhaltig verändern wird, wenn diese Praxis auf Algorithmen gestützt durchgeführt wird.«

Die vielen unterschiedlichen Implikationen der Digitalisierung im Bereich der Bildungswissenschaften anzureißen, dafür hat die AG Medien voriges Jahr ein Positionspapier verfasst. Das Papier war insbesondere dafür gedacht, die Kommunikation im Kollegium zu intensivieren und gemeinsame Initiativen anzustoßen. Im Rahmen der Aktionstage fanden 2019 vor allem Veranstaltungen statt, welche die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Hochschullehre the-

matisierten. Und zum zweiten Mal bereits wird in diesem Semester eine Ringvorlesung zum Thema »Bildung im digitalen Zeitalter« angeboten – aktuell naturgemäß per Videokonferenz. Die Studierenden befassen sich auf gleich mehreren Ebenen mit der Thematik, nicht zuletzt, indem sie ganz unterschiedliche digitale Lehrformate in der Anwendung kennenlernen. ●